

EDITORIAL

Robert Nef
 Vom Stellenwert der Arbeit 1

POSITIONEN

Ulrich Pfister
 Finanzpolitischer Fatalismus 3
 Robert Nef
 Sieben Thesen zum Wohlfahrtsstaat 4

IM BLICKFELD

Heinz Ludwig Arnold
 Ernst Jünger – Ein Grenzposten
 im Niemandsland 6

VORTRAG

Ernst Rüesch
 Die Grenzen des Leistungsstaates 9

DOSSIER

Vom Stellenwert der Arbeit
 Vreni Spoerry-Toneatti
 Zum Stellenwert der Arbeit 15
 Hans-Balz Peter
 Erwerbslosigkeit – Anfragen und
 Aufgaben für die Kirche 19
 Markus Clausen
 Am Ursprung des Arbeitsethos 23

ESSAY

Rüdiger Görner
 Unterwegs zu einem neuen «Fin de Siècle» 26

KULTUR

Linus Spuler
 Deutschsprachige Neuweltpoesie
 Zum 100. Geburtstag Oskar Kollbrunners 29
 Walter Gorgé
 «An Feuer und Reinheit neunzehn Jahre
 alt gestorben»
 Zum 75. Todestag von Ludwig Rubiner 32
 Gian Casper Bott
 Der Tod im Bild:
 Wolfgang Hildesheimers letzte Collage 36
 Anton Krättli
 Fliegen und Abstürzen
 Reto Hännly: «Helldunkel. Ein Bilderbuch» 41
 Clemens Umbricht
 Nachrufe unter leeren Himmeln
 Zu Durs Grünbeins neuem Gedichtband
 «Den teuren Toten» 43

SACHBUCH

Dieter Chenaux-Repond
 Vorwärts in die Vergangenheit?
 Zu Hans-Peter Schwarz' Deutschland-Buch 47
 Andreas K. Winterberger
 Murray Rothbard, ein grosser Libertärer ... 50

TITELBILD

Peter Bräuninger
 Ankunft 31

SPLITTER 5, 45, 49, 53
 BUCHTIPS 54
 IMPRESSUM, VORSCHAU 52

Vom Stellenwert der Arbeit

*Arbeit wird im allgemeinen als «berufliche ent-
 löhnte Beschäftigung» definiert. Damit erhält die Ar-
 beit einen zentralen Stellenwert für das materielle
 Überleben. Die Arbeitslosigkeit wird als Erwerbslo-
 sigkeit zu einer Schicksalsfrage, die unmittelbar mit
 den wichtigsten Lebensbereichen verbunden ist.*

*Die Vorstellung, dass der arbeitsteiligen Gesell-
 schaft in Zukunft «die Arbeit ausgehen wird», ist
 verfehlt. Arbeit ist nach ihrer auch im wirtschaft-
 lichen und sozialen Bereich sinnvollen naturwissen-
 schaftlichen Definition «Kraft mal Weg». Es gibt also
 so viel Arbeit, als es Kombinationen von Kräften und
 Wegen gibt: unendlich viel. Was stets begrenzt bleibt,
 ist die Bereitschaft, für bestimmte Kombinationen
 von Kräften und Wegen ein Entgelt, d. h. einen Lohn
 zu bezahlen. Der Preis der Arbeit, die Höhe des
 Erwerbs, spielt im Arbeitsmarkt eine zentrale Rolle,
 und das rechtfertigt auch die Bezeichnung Erwerbs-
 losigkeit, welche den Anbieter von Arbeitskraft auf
 den entscheidenden Engpass und die vorhandenen
 Spielräume aufmerksam macht. Der Arbeitsmarkt ist
 Bestandteil eines unendlich komplexen Marktorga-
 nismus, in welchem politische Interventionen «à la
 carte» – auch wenn sie noch so gut gemeint sind –
 in der Regel kontraproduktiv wirken.*

*Das deutsche Wort «Arbeit» weist sprachgeschicht-
 lich zurück auf «Not, Mühsal» und «Bedrängnis». Das
 französische «travail» hat seine Wurzel im
 lateinischen «trepalium», ein Folterinstrument.
 Die schweizerdeutsch-alemannische Bezeichnung
 «schaffe» hat hingegen eine positive Bedeutung und
 verweist auf die schöpferische Komponente mensch-
 licher Tätigkeit, auf die aktive Teilhabe des schaffenden
 Menschen am göttlichen Tun. Etwas weniger
 metaphysisch, aber doch sehr anschaulich und
 nicht ohne tiefere Bedeutung ist der ironisierende
 Dialektausdruck «Büetz», der dem hausfraulichen
 Bereich entstammt und das Ausbessern und Flickern
 von Kleidern, das Zusammennähen bezeichnet. Der
 «Büetzer» verbindet Bestehendes mit Neuem, Kräfte
 mit Wegen und macht damit Dinge brauchbar, Kom-
 munikationen nutzbar, kurz: er «vernetzt» sinnvoll.
 So betrachtet «schaffen» wir alle als «Büetzer».*

ROBERT NEF